

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 16 (1940)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Wie die alten Lappen starben...  
**Autor:** Alboth, Herbert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757299>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wie die alten Lappen starben...

Im äußersten Norden Finnlands, Schwedens und Norwegens leben die Lappen. Der motorisierte, grausame moderne Krieg ist eingebrochen in das stille weite Reich dieser Nomaden. Unser Bericht eines jungen Schweizer betrifft zwar die Lappländer des schwedischen Staates, doch gilt er im wesentlichen für alle andern auch.

Bilder und Text von Herbert Alboth

*Les Lapons au soir de leur vie. La guerre atroce est venue troubler le silence des vastes étendues où vivent les Lapons de Finlande. Il s'agit ici des nomades du nord de la Suède.*



Vor wenigen Jahren noch folgte die alte Maria ihren Renttierherden auf der ewigen Wanderung. Heute ist sie noch eine vermögende Herdenbesitzerin, und obwohl sie durch einen Unfall einst ein Auge verlor, mag die Altersheim-Insassin selbst unter der kurzwährenden Sommersonne nicht untätig sein.

*Il y a quelques années, la vieille Marie suivait ses troupeaux de rennes dans leur marche éternelle. Elle possède, aujourd'hui encore, plusieurs troupeaux. Un accident lui fit perdre un œil. Malgré cela, les belles journées d'été ne la trouvent pas inactive.*



Ein typisches Lappenanzicht unter der üblichen Zipfmütze: breit, mit spitzem Kinn. Steht es nicht in diesem Altweibergesicht geschrieben, daß die Lappen, obwohl klein von Statur, kräftig und ausdauernd und von gutartigem Charakter sind?

*Un vieux visage lapon sous le bonnet pointu. Ne lit-on pas dans les traits de cette vieille Lapone l'endurance et la bonhomie?*



Das Altersheim der Lappen in Ammannäs (Schwedisch-Lappland). Es ist ein typischer Schwedenbau, weinrot gestrichen mit weißen Kanten. Im Vordergrund eines der ersten, einfachen, aus Balken gefügten Häuser der schwedischen Neubauern.

*L'asile des vieux Lapons à Ammannäs (Laponie suédoise) est une construction de pur style suédois: bordeaux et blanc. Au premier plan, une vieille maison en poutres.*

In vorbildlicher Weise sorgt heute der schwedische Staat für die alten Lappen, für die wandermüden Nomaden des hohen Nordens. Eigens für sie gebaute Altersheime, die über ganz Lappland verstreut sind, nehmen die alten Leuten bei sich auf und verschönern ihnen den Lebensabend.

Der Lappe ist mit Leib und Seele dem Nomadenleben verschrieben, und allein körperliche Schwäche führt die alten Nomaden ins Altersheim. Großzügig wie alle Einrichtungen in Schweden, wurden diese Heime in der engeren Heimat der Lappen selbst gebaut, so daß sie vom Fenster aus über das Land sehen und in der Ferne die blauen Berge erkennen können, die einst ihr altes Weideland begrenzen. Wenn die Lappen im Frühjahr von der Küste nach den Bergen ziehen, wenn sie im Spätherbst mit den Renttierherden wieder in die großen Wälder wandern, dann treiben sie die großen Herden immer in der Nähe dieser Altersheime vorbei. Wie Kinder freuen sich die Alten jedesmal auf den Zug der Renttiere. Lange vorher stehen sie an der Stelle, wo die Herde durchkommen soll, und wenn sie dann das vertraute Geräusch der näherkommenden Herde vernahmen, das, vom Winde getragen, der großen Herde weit vorausleitet, dann leuchten ihre Augen, und aufgeregt spähen sie nach der Richtung, aus welcher die Renttiere kommen müssen. Das Stampfen der Herde, das Bimmeln der Schellen, das Bellen der Hunde, das Rufen und Jauchzen der treibenden Lappen, das ist für die Ohren der Alten eine herrliche Musik. Geboren unter Renttieren, aufgewachsen auf der ewigen Wanderung mit der Herde, die den Nomaden das Leben bedeutet — da werden auch die Alten beim Anblick der an ihnen vorüberwogenden Herde wieder jung. Mit den jungen Lappen springen sie ein Stück weit der Herde nach und versuchen eines der Tiere an den Hörnern zu fassen, um ihm, in Erinnerungen versunken, mit der Hand über den breiten Fellrücken zu fahren. Doch nie mehr kommt die Zeit, wo sie den Jungen gleich der Herde ins Sommerland nach Norwegen folgen können. Nie mehr kehrt die herrliche Zeit wieder.

So sitzen sie denn da, Männlein und Weiblein, in den letzten Resten ihrer farbigen Tracht, stopfen ihre Stummelpfeifen und erzählen sich aus alten Tagen, von Freud und Leid mit den Renttieren und von gefährlichen Jagden und Abenteuern.

Im Herbst, wenn die langen Tage zu Ende sind, und erstmals wieder die Schatten der Nacht sich über die Berge senken, dann fühlt sich manch alter Lappe einsam und verlassen, weil er nicht helfen kann, wenn für die Nomaden eine Zeit voller Arbeit und Gefahren beginnt. Hier die Wehmutsmelodie eines alten Lappen aus Ammannäs:

Es kommt die Zeit der Scheidung wieder,  
wo die Leinen richten meine Brüder;  
die Herde über die Fjälle steigt,  
und die Sonne sich hinter die Erde neigt.  
Ich aber bin nicht dabei ...  
Nana nana, voja voja.

Graupelze schleichen durch die Nacht,  
die Lappen aber halten Wacht.  
Mutig und sicher wie in allen Jahren  
führt ihr die Herde durch Sturm und Gefahren.  
Ich aber bin nicht dabei ...  
Nana nana, voja voja.

Die alten Lappen haben es sehr schwer, sich an Gesetz und Ordnung dieser Altersheime zu gewöhnen, zu sehr sehnen sich die Söhne einer freien Natur nach ihren weiten Gebirgsflächen.

Letzten Winter machten einige Skifahrer in Nord-Schweden einen tragischen Fund. Auf einer Reise über die verschneiten Hochflächen entdeckten sie ein rotes Band, das, aus dem Schnee ragend, im Winde flatterte. Sonst sahen sie nichts ...

Dieses rote Band gehörte zu einem Lappenrock, dessen Besitzer steifgefroren unter dem Schnee lag. Ein alter Nomade, ein Veteran von vieler Jahre Streit mit Wölfen und Schneesturm. Nur ein alter Lappe, ohne Verwandte, ohne Freunde; zu schwach in den Knien, um über die Berge nach Hause zu fahren. Er gehörte einst nach Jokkmokk und war eingeschrieben in Karesuando. Als er alt und gebrechlich wurde, kam er in das Altersheim, welches Königin Viktoria einst für die Lappen gestiftet hatte, eine Mustereinrichtung, wo Reinlichkeit, wo regelmäßige Mahlzeiten und Wärme das Leben für die alten Lappen behaglich machten.

Doch der alte Nomade liebte die Berge seiner weiten Heimat. Wohl waren die Holzwände des Lappenheimes gut, doch er sehnte sich nach dem freien, ungebundenen Wildmarksleben. Viermal machte er sich heimlich auf den Weg. Daß es viele hundert Kilometer nach seinem Weideland an der norwegischen Grenze waren, machte ihm gar keinen Eindruck. Auf alten Beinen fuhr er mit seinen Schneeschuhen jeden Tag ein Stück weit, im Hungern war er geübt, und die Kälte störte ihn nicht, er hatte im Heim warme Kleider bekommen.



Der Zug der Rentiere. Zweimal im Jahr sind die Lappen mit ihren Herden auf der Wanderung: im Frühjahr von der Küste in die Berge zur Sömmering, im Spätherbst von den Bergen nach den großen Wäldern an der Küste zum Winteraufenthalt. Für Menschen und Tiere sind diese Wanderungen die großen Tage des Jahres und des Lebens.  
*Troupeaux de rennes. Deux fois l'an, les Lapons et leurs troupeaux sont en route.*

Viermal konnte man ihn auch wieder einholen und finden und ihm ins Altersheim zurückhelfen. Jedesmal war er todmüde und ausgehungert und mußte gepflegt werden.

Die Ruhe und die gute Pflege bekamen ihm gut, und es gefiel ihm wieder einige Zeit. Sobald er aber wieder kräftig und frisch wurde, war ihm das Heim wieder zu eng. Die Berge lockten ihn mit magnetischer Kraft, und so machte er sich wieder auf den Weg.

Er war vertraut mit der Natur, er hatte gleichsam der Rentiere ewigen Wandertrieb im Blute. Doch auch beim fünften Fluchtversuch kam er nicht an sein Ziel. Diesmal war seine letzte Stunde gekommen. Einsam und verlassen schied er von dieser Welt. Weich fiel der Schnee und bettete seinen müden Körper und versteckte ihn. Er war tot und verschwunden im weißen Grab unter dem weichen Schnee. Ein gewaltiger Schneesturm fegte über die Berge und wirbelte meterhohe Schneewehen über das Grab, trug sie wieder fort und spielte mit dem roten Rockband. — So fand ein wandermüder Nomade seinen ewigen Frieden.

In dunklen Winternächten, wenn der Schneesturm durch die Siedlung braust oder das flammende Polarlicht seine roten und grünen Lanzenreiter über den Sternhimmel sprengt, dann erwecken die Alten im Heim und stimmen die Lieder ihres Volkes an, sie beginnen zu «joiken». Ihre Melodien von einer wilden Pracht und das funkensprühende Knistern des Kaminfeuers erinnern an ferne, graue Zeiten, und es ist, als zögen auf uraltem Wanderweg der Ahnen die alten Lappen mit ihren Rentieren mitten durch das Haus hindurch.

Einst saß ich mit dem alten Heika am prasselnden Kaminfeuer, das einen hellen Schein über sein gefurchtes und von vielen Stürmen geerbtes Gesicht warf. Lustig und immer noch lebensfroh zwinkerten mir die kleinen, rotgeränderten Augen zu. In gebrochenem Schwedisch, gewürzt mit vielen Wörtern seiner eigenen blumigen Natursprache, erzählte der alte Lappe aus den Zeiten, da auch er noch jung war. So berichtete er mir auch, wie einst die alten Lappen starben:

«Früher gab es für uns Lappen noch keine Altersheime, niemand sorgte sich um uns, die alt und schwach geworden waren. Wir, die nie mehr die unendlichen Bergweiten unserer Weideländer sehen sollten und nie mehr in den Fjällen nach den Rentieren sprangen. So blieb uns nur das ‚Kaltbad‘ oder der ‚Skischuß‘ übrig. So schieden unsere Vorfahren aus dem Leben und felen keinem Jungen mehr zur Last.»

Heika hält einen Augenblick inne und starrt in das Feuer. Ich aber muß ihn wieder zum Reden bringen: «Heika, was meinst du da mit ‚Kaltbad‘ und ‚Skischuß‘?»

«Ja, ‚Kaltbad‘ und ‚Skischuß‘ waren bei den alten Lappen die beiden Auswege, die sie zu wählen hatten, wenn sie alt und brüchig wurden und mit den Jungen nicht mehr dem ewigen Kreislauf des Jahres folgen, wenn sie nicht mehr mit den Herden von Weideplatz zu Weideplatz ziehen konnten. In früheren Zeiten gab es genau wie heute noch schlechte Winter und Jahre der Not, in denen die Rentierpest umging und die Nahrung knapp

wurde. Da herrschte Armut und Not in den Weideländern. Wer fiel da den Lappen am meisten zur Last und wollte doch auch gegessen haben? Ja, das waren die Alten im weißen Haar. Sie wurden den Familien zur Beschwerde und zum Ballast.

In diesen Zeiten, da die Not so groß war, da sollten sich die Alten und Schwachen, die, welche sich nicht mehr selbst ernähren konnten, die nichts mehr arbeiteten und unnütz geworden waren, für ihr Volk opfern und die Zahl der essenden Mäuler begrenzen. Damals schon waren die Lappen Christen, und doch haben sie diese Opfer zugelassen.

So wurde in Zeiten der Not die Zahl der essenden Mäuler begrenzt, und schwer genug mußten sich auch die Jungen noch durch die Elendsjahre schlagen. Dafür gaben sie den Alten einen Durchgang, einen Ausweg in den Tod. So hielten es die alten Lappen. So durften die Alten selbst wählen zwischen ‚Skischuß‘ und ‚Kaltbad‘.

Das ‚Kaltbad‘ ging so zu. In einem gefrorenen Fjällsee wurde ein großes Loch aufgeschlagen und die Alten ganz einfach hineingetaucht, bis sie vor Kälte erstarrten.

Wählten sie hingegen ‚Skischuß‘, wurden die, welche sich auf diese Art für die Erhaltung ihrer Familie opfereten, auf einen steilen Berg getragen, auf Skiern festgebunden und in die Tiefe gestoßen. Die schnelle und sausende Fahrt sollte ihnen das nur noch flackernde Lebenslicht ganz ausblasen, das war die Meinung der Lappen.

Später wurden natürlich die Alten auf übliche Weise begraben, wir waren doch schon längst Christen geworden.

Ich weiß nun nicht, wie ihr Menschen aus dem Süden heute darüber denkt. Ein solcher Tod war, nach unseren Begriffen, dem Langsam-sich-dahinplagen und Allen-Leuten-zur-Last-fallen vorzuziehen.

«Kennst du jemanden, Heika, der auf solche Weise aus dem Leben schied?» fragte ich den alten Lappen.

«Nein, alles, was ich dir erzählt habe, habe ich von solchen gehört, die noch älter waren als ich. Seit meiner Geburt ist so etwas nicht mehr vorgekommen. Mein Vater starb im Kota, und mein Großvater rannte sich auf einer Wolfsjagd das Herz aus.

Aber eine andere Geschichte habe ich noch gehört. Das geschah vor fast hundert Jahren unten im Jämtland, wo heute noch Schwedens südlichste Lappen wohnen.

Es war zur Zeit, als die Lappen noch mit ihren Rentieren von den Fjällen hinunter nach der Küste zogen. Eines Tages kommt da ein junger Lappe vor das Pfarrhaus eines Neubauerndorfes. Hinter sich zog er einen Rentierschlitten.

Als nun der junge Lappe vor dem Priester stand, entwickelte sich folgendes Gespräch:

«Ich sollte dich fragen, ob du meinen Vater im Leichenhaus aufbewahren kannst. Später, wenn es dir paßt, kannst du ihn in die Erde setzen.»

«Ja, du meinst wohl, ob ich die Beerdigung ordnen kann?» fragt der Priester. «Das kann ich selbstverständlich machen. Wo hast du die Leiche?»

«Draußen auf dem Schlitten.»

Der Priester folgte dem Lappen, um einen Blick auf

den Toten zu werfen, bevor er ihn ins Leichenhaus neben der Kirche führt. Eingewickelt in Fellen, sieht er ein altes, runzeliges Lappengesicht, aus dem ein Paar müde und glanzlose, aber immer noch lebende Augen blicken.

Unsicher wendet sich der Pfarrer an den Lappen: «Was meinst du eigentlich damit? Dein Vater ist ja noch gar nicht tot.»

Ganz selbstverständlich antwortet der Junge: «Ja, sicher ist er noch nicht ganz tot, noch lebt er ein bißchen, doch bald wird er im Leichenhaus ganz sterben.»

«Kerl, bist du von allen guten Geistern verlassen?» donnert der Priester los. «Glaubst du wirklich, daß du ihn ins Leichenhaus legen kannst, um ihn dort sterben zu lassen?»

«Das haben wir uns so ausgedacht», spricht schüchtern der Lappe. «Selbst wollte der Vater ja das Kaltbad haben, das aber dürfen wir ihm ja nicht mehr geben. Es sind doch die neuen Gesetze...»

Mehr bringt der Priester nicht aus dem Jüngling heraus. Da es durch das Gesetz verboten wurde, einem Menschen zum Tod zu verhelfen, kam die Lappenfamilie auf den Einfall, den alten schwächlichen Vater beim Priester zu deponieren, und der Alte hatte nichts dagegen. Das Ende der Geschichte war, daß der Priester den Lappen nach einer langen Strafpredigt nach Hause schickte und den Lappengreis in Pflege nahm. Der sah aus, als würde es nicht mehr viele Tage gehen, bis sich das Leichenhaus ohnehin für ihn öffne.

Im Pfarrhaus aber erhielt der Alte gute Pflege, wie er sie sein ganzes Leben noch nie genossen hatte. Als es dem Priester gelang, ihn zu überreden, daß es nicht unbedingt notwendig sei, sich mit Gewalt von dieser Erde zu verabschieden, kam neues Leben in den Greis. Er stand auf und lebte noch einige Jahre länger.

«Ja, was sagst du nun dazu?»

Heika schwieg plötzlich und schaute mich recht sonderbar an. Ich habe nichts zu sagen, und der Lappe berichtet weiter:

«Ja, der Sohn war sicher nicht so herzlos, wie der Priester glaubte. Der Pfarrer war sicher ein gelehrter Mann, aber die Lappen und ihre Welt verstand er nicht. Der alte Vater wollte ja mit dem ‚Kaltbad‘ aus der Welt scheiden, um seine Familie zu entlasten, damit ein Nichtstuer und Esser weniger sei. Es kann sein, daß er mit bösen Schmerzen und Plagen krank gelegen ist und sich davon befreien wollte. Der Sohn mußte ja wissen, daß es verboten ist, einem Menschen zum Tode zu verhelfen. Dagegen wollte er aber seinem Vater und auch seiner Familie helfen, so gut er eben konnte.

Ja, ja, so gibt es noch vieles im Leben der Lappen, früher und heute noch, das die anderen Menschen nie verstehen, das auch du nie erforschen kannst.»

So schloß der alte Heika seinen Bericht über das Sterben der alten Lappen. Beide starrten wir in die Glut und hingen unseren eigenen Gedanken nach.

Ich legte dann einen neuen Birkenklotz in das Feuer. Hell auf züngelten die Flammen, knisternd flogen Funken durch den Kamin, aufwärts in den nördlichen Sternhimmel. Das Feuer erwachte zu neuem Leben. — —